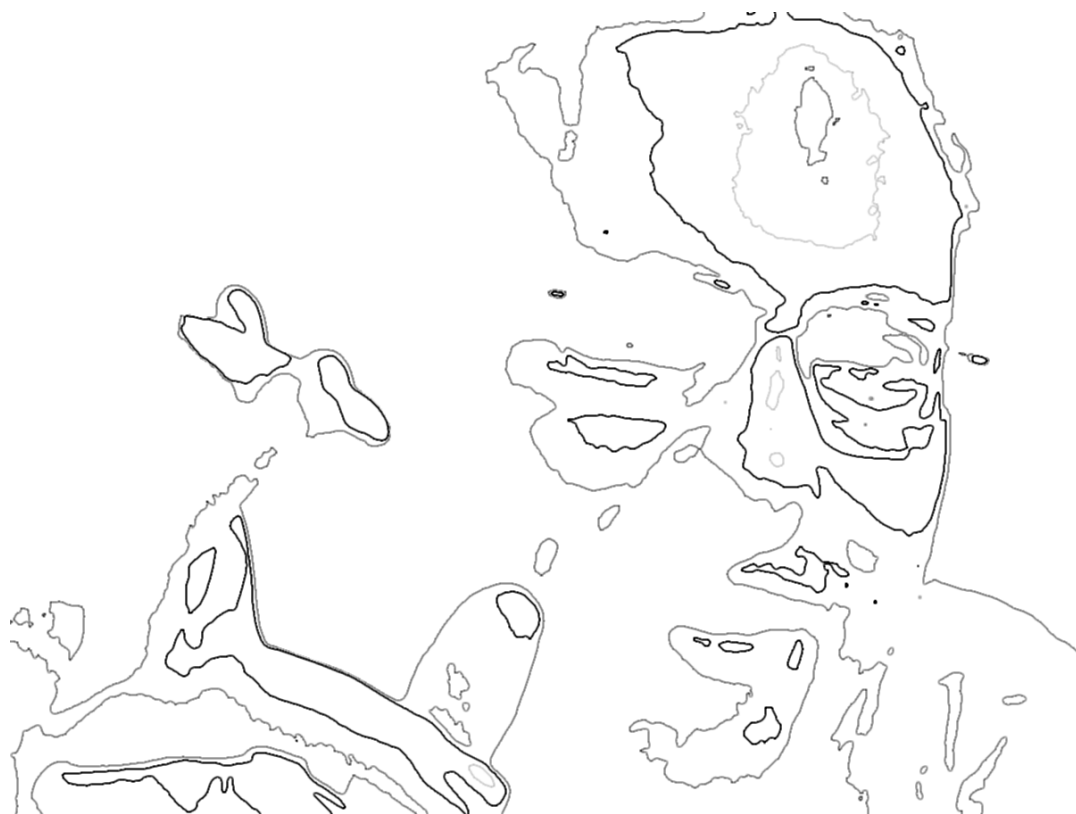


Zwanzig Jahr, rotes Haar

EINE CYBERPUNKERZÄHLUNG

Sébastien Wilhelmi alias Wastel



Für den
Kurzgeschichten-
wettbewerb 2005
der
Cyberpunk Community
www.cyberpunk-community.de

Gesetzt von $\text{\LaTeX} 2_{\epsilon}$

Zwanzig Jahr, rotes Haar

EINE CYBERPUNKERZÄHLUNG

Sébastien Wilhelmi alias Wastel

Vor mir baute sich ein Kerl in schwarzem Leder auf. Er war mit genug Ketten behangen, dass Houdini neidisch geworden wäre.

»Na wat ham wa denn da?« Er packte mich und zerrte unter dem Beifall seiner Kumpel in eine Gasse. »Wehr dich, Süsse! Wir woll'n was sehen!« gröhlten sie.

Oh das könnt ihr haben. Er drückte mich mit seinem Körper an die Wand. »Dann woll'n wa doch ma' seh'n wat wa in'er Bluse ham« höhnte er und zerriss mein T-Shirt. Seine beringten Hände hinterließen rote Striemen.

Er hatte sich das nur getraut, wenn ich fest vertäut auf seinem Tisch lag, und er hatte gut daran getan.

Ich zog mein Knie an, und Houdini fuhr zusammen; eine Kopfnuss gab ihm den Rest. Die anderen versuchten mich zu halten. Ein Hüftwurf verschaffte mir Luft — ich rannte los. Hinter mir hörte ich ihren Anführer vor schmerzen brüllen: »Schafft mir diese Schlampe zurück!« Ich nahm die Beine in die Hand.

Hinter mir wurden Motoren gestartet. Ich rannte vorbei an Autowracks und brennenden Mülltonnen. Die Motorengeräuche kamen näher. Ich merkte wie meine Beine ihren Dienst versagten, ich stolperte weiter — die Kälte machte mir zuschaffen. Donner grollte. Die Welt verschwamm.

Motorengeräuche fingen meine Aufmerksamkeit. Jemand tauchte aus dem Nebel auf. Es war schon dunkel. Sie rannte, ihr T-Shirt war zerrissen und ihre blanke Brust trug Striemen. Hinter ihr preschten die Apokalyptischen Reiter auf ihren Feuerstühlen heran. *Razors!* Ein Wort aus Stahl und Teflon donnerte durch die Schlucht und beendete die Jagt. Sie stürzte. Ein herrenloses Motorrad krachte in ein paar Mülltonnen und mitten auf der Straße stand ich, mein offener Trenchcoat ließ mich breiter erscheinen, die alte halbautomatische

Schrotflinte in meiner Hand qualmte noch. Ein Razor lag am Boden. Der Rest der Hyänenmeute zog den Schwanz ein und suchte sein Heil in der Flucht. *Meine alte SPAS hat immer das letzte Wort.*

Ich hob das Mädchen auf, sie war ohnmächtig. Bei ihrem Sturz war ihr Kopf auf den Asphalt geschlagen. Sie sah mitgenommen aus, ihr Puls raste. Sie hatte rotes Haar und Sommersprossen und konnte nicht viel älter als zwanzig gewesen sein. Ihre dünne Sportkleidung passte eher in ein Krankenhaus, als hier her, zwischen den Ausschuss der Zivilisation. Hier konnte sie nicht bleiben, ich brachte sie fort.

Ich erwachte auf einer Matratze. Es war warm und gemütlich. Bis auf eine Beule am Kopf war ich unverletzt. Ich öffnete die Augen und sah nichts. Der Kasten in dem ich lag konnte nicht mehr als 1 m breit sein. Meine Finger fanden einen Schalter und es wurde hell, nicht abrupt, sondern kontinuierlich. Der Kasten hatte einen quadratischen Querschnitt. Neben der Matratze waren Staufächer und ein Bedienfeld. Decke, Wände und Bettwäsche waren Weiß. Ich setzte mich auf. Das Bedienfeld steuerte offensichtlich Fernseh-, Video- und Stereoanlage, außerdem hatte es ein Feld für Klimakontrolle und einen Knopf mit der Aufschrift »Öffnen/Schließen«. Ich drückte ihn: Vom Fußende her kam ein Klicken und die Wand verschwand in der Decke. Draußen war ein von bienenwabenartigen Boxen gesäumter Gang, Boxen wie meine. Ich schloss die Tür wieder. Die Staufächer waren, bis auf eines, leer. Darin fand ich einen Bademantel, ein Handtuch und Waschzeug, alles in Plastik verpackt, mit dem Aufdruck:

»**COFFINPARK**TM — nur auf dem Friedhof schlafen sie tiefer«

Ich zog den Bademantel an und stieg aus meiner Wabe. In einem Fach darunter, fand ich meine Schuhe und in Plastik angepackte Badeschlappen.

Ich bestieg den Lift am Ende des Corridors. Piktogramme für Dusche, Information und Restaurant wiesen nach unten. Ich brauchte Kleidung, mit meinem zerrissenen T-Shirt und der Jogginghose kam ich bei dem Wetter nicht weit. Der Ankleideraum vor der Großraumdusche war von Spinden gesäumt. Ich hatte Glück einige der Spinde waren unverschlossen: T-Shirt, Sweatshirt, Jeans fehlte nur noch ein Mantel. Ich zog mich schnell um.

In der Kantine gelang es mir einen herrenlosen Stuhl von einem Regenmantel zu befreien und das Hotel zu verlassen. Die Taschen enthielten etwas Bargeld und ein Paar Handschuhe. Die Straße war belebt und die Geschäfte hier priesen auffällig häufig Videokabinen

und Erotikartikel an. Der Bahnhof war nicht weit.

Wie ging es weiter? Ich brauchte Geld und einen Platz zum Schlafen. Ich ging zum Bahnhof und kaufte dort erstmal was zu Essen. An wen konnte ich mich wenden? Außer meinem Gefängnis kannte ich nichts von der Welt. Sicher ich kannte jeden Stadtplan auswendig, und die Frage wo Norden lag konnte ich blind beantworten, aber ich war nie *dort* gewesen. Wieder kam mir der Zufall zur Hilfe. Ich wurde von einem Kurier beinahe über den Haufen gerannt, »ExpressZone« stand auf seiner Kuriertasche. Das war der Job für mich, es würde zumindest mein Geldproblem lösen bis ich genug hatte von hier zu verschwinden. Und wohnen würde ich vorerst im Sarghotel.

Eine Stunde später war ich selbständige Unternehmerin, besaß eine ID-Card von der mich ein hübsches rothaariges Mädchen anlächelte. Am nächsten Morgen würde ich eine Kuriertasche, Funkgerät und meinen ersten Auftrag bekommen.

Die nächsten Tage lernte ich die Stadt kennen. Ich lief durch Straßen und über Plätze die ich nur dem Namen nach kannte, keine Mauern, keine Zäune begrenzten meinen Bewegungsdrang. Ich war *frei*.

Ich musste mir einen Namen gemacht haben, denn an jenem Tag wollten sie *mich* haben. Für gewöhnlich hinterlegten man die Pakete am Empfang, doch dort wusste man nichts von einer Lieferung. Meine Nackenhaare stellten sich auf und ich fuhr herum und sah genau in die Mündung einer 9mm. »Keine Bewegung TC-Security!« *Scheiße!* Ich hob langsam die Hände hinter den Kopf. Vier Männer in schwarzen Anzügen hatten ihre Waffen auf mich gerichtet. *Garcia, Heinz, Monte und Bramer!* Monte steckte die Waffe weg und legte mir Handschellen an.

»Wie haben Sie mich gefunden?«

»Oh das war einfach«, plauderte Monte los, »... Jetzt bitte die andere Hand ... Ihr Fingerabdruck in der Datenbank vom Cofflnn, die Cashtokens von ExpressZone, blieb nur noch Sie zu bestellen ... wenn ich bitten darf, dort geht's lang, Fräulein Zoe.«

»Ihr konntet es wohl nicht erwarten, im Training wieder gegen mich abzustinken?« Die vier waren das, was ich am ehesten als *Freunde* bezeichnen konnte, sicher es war ihr Job gewesen auf mich aufzupassen, aber wir verstanden uns gut.

Oh nein, ihr bringt mich nicht zurück! Beim Hinausgehen gelang es mir die Handschellen mit einer Haarnadel zu lösen. Vor der Tür ließ ich meine Kuriertasche vom Rücken gleiten und rannte los, direkt in die belebte Fußgängerzone. Sie waren mir dicht auf den Fersen.

TC-Sicherheitsleute, ich hatte mit ihnen trainiert: Ihr Knochen waren titangehärtet, ihre Muskeln polymerverstärkt, ein Glasfasernetz senkte ihre Reaktionszeit und Mikroprozessoren ließen sie Handeln bevor ihr Gehirn die Chance bekam zu entscheiden. Es war mir nur selten gelungen sie zu schlagen, aber ihre Schwäche war ihr Mangel an Wendigkeit. Hier konnte ich sie mir gut vom Leib halten, aber ewig ging das nicht gut.

Den *Rotschopf* hatte ich schon fast wieder vergessen; ich arbeitete damals für TransChemical: Sie wollten wissen wer in ihr Drogengeschäft eingestiegen war.

Es war ausnahmsweise klar, aber die Strahlen der tiefstehenden Sonne erreichten die Straßen nicht. Mein bionischer Arm machte Zicken, die Kälte vertrug er nicht, *verdammtes Kondenswasser!* Da war sie wieder, ihre langen Haare wehten im Wind und ihr Körper war von einer Aura gleißenden Lichts umgeben (Es muss die Reflexion eines nahen Schaufensters gewesen sein), ihr grüner Regenmantel war einer jener seltenen Farbtupfer. Sie rannte — *schon wieder?*

Erstaunlich, dass sie sie noch nicht hatten, wie ich die Kerle kannte waren die verdrahtet bis unter den Skalp, und jemand hatten dafür viel Geld bezahlt: Ihre Bewegungen wirkten fast *natürlich*. Sie schien das Tempo mühelos zu halten — ich hatte bei unserer ersten Begegnung kein Chrom bemerkt und auch jetzt gab es keinen Hinweis auf irgend eine Modifikation, nur fließende Bewegungen — wie bei einer Gazelle . . . nein keine Gazelle; sie war ein Raubtier. Trotzdem konnte ein wenig Hilfe nicht schaden.

Der unbedarfte Beobachter hätte damals erzählt, die Schlipse seien über den Einkaufswagen eines betrunkenen Penners gefallen, der um die Ecke gestolpert kam, aber wer genau hin geschaut hatte, hätte gesehen, dass ein argloser Passant unauffällig dem Penner ein Bein gestellt hatte.

Während die Anzüge sich aus dem Haufen aus aufgeplatzten Bierdosen und zerborstenen Weinflaschen befreiten, nutzte sie ihre Chance und verschwand in einer Seitenstraße. Wer vor diesen Gorillas flüchtete musste was interessantes getan haben, doch mein Versuch ihr den Weg abzuschneiden misslang. Ich sah nur noch wie sie mit einem Satz, der so manchen Panter neidisch gemacht hätte, eine Mauer erklimmte und dahinter verschwand. Wer war sie?

Die Anzüge stammten von TransChemical (Oh, da hatte ich wohl ein paar *Kollegen* erwischt) und wie sich nach ein wenig Fragerei her-

ausstellte hatte man ihnen ein wichtiges Forschungsprojekt gestohlen — worum es sich handelte wusste keiner, musste aber was *wirklich* heisses sein: War TC 'ne Stange Geld wert und die Topleute ihrer Sicherheitsabteilung jagen nicht jeden.

Puh, Entwicht!

Mein Bargeld war wertlos. Wenn ich nicht mehr auftauchte würde ExpressZone ein guter Teil meiner Cashtokens entwertet um das Funkgerät zu bezahlen. Ausserdem hinterließ ich damit Spuren. Ich wandte mich zum alten Hafen. Dort gab es keine Polizei, dafür aber viele leerstehende Lagerhäuser, zumindest hätte ich dort ein Dach über dem Kopf. Unterwegs kaufte ich ein paar Konserven und Getränke und warf dann meine ID-Card mit den Cashtokens einem Bettler in den Hut.

Der alte Hafen wurde schon lange nicht mehr benutzt, dachte ich zumindest, aber die Lagerhäuser waren von Obdachlosen bewohnt oder von ziemlich zwielichtigen Gestalten bewacht. Hin und wieder legten Boote an und brachten Waren, für die es wichtig war, dass kein Zollbeamter beim Entladen zusah. Und dann waren da noch diese asiatische Gang, die *Roten Drachen*, die gegen Gebühren dafür sorgten, dass die hiesigen Geschäftsleute ungestört blieben.

Um hier zu überleben musste ich Teil der Umgebung werden, was mit einem grasgrünen Regenmantel und einer weißen Laufhose alles andere als einfach werden würde. Insbesondere die Drachen würden sich sehr für mich interessieren. Ich beschloss mein Profil niedrig zu halten und in einem der Lagerhäuser zu verschwinden.

Die Scheiben waren zerborsten und das Dach war undicht. Im inneren befanden sich einige alte Container und eine Dorf aus Verschlügen, gebaut aus alten Paletten, Wellblech und Plastiktüten — ein durchaus ernstgemeinter Versuch das Mein von Dein zu trennen. Im Zentrum brannte ein Feuer, dem Geruch nach gespeist von Autoreifen, um das sich einige Bewohner versammelt hatten. Ich hielt mich davon fern. Es stank fürchterlich. Trotzdem gelang es einem süßlichen Duft meine Aufmerksamkeit zu erregen. Er führte mich zu einem Verschlag an der Aussenwand.

Im Inneren regte sich nichts. ich zog vorsichtig den Vorhang aus Plastiktüten beiseite, der Gestank wurde so intensiv, dass ich mich übergeben musste. Drinnen lag ein Toter, wahrscheinlich schon ein paar Tage. Es kostete mich Überwindung aber schließlich wickelte ich ihn in eine Plane und lagert ihn erstmal vor der Tür. Seine Hab-

seligkeiten hatte er in Plastiktüten aufbewahrt: Ich fand Hosen, Pull-over und einen langen Wollmantel. Komplettiert wurde mein Outfit von einer alten Pudelmütze. Jetzt konnte ich ohne Aufsehen meinen Vormieter entsorgen. Ich nahm ihn auf die Schultern und schleppte ihn zum Fluss. Einige Drachen beobachteten mich, aber mehr als ein paar höhnische Bemerkungen erntete ich nicht, da fiel mein Blick auf meine schneeweißen Laufschuhe. *Verdammt!* Die hatte ich vergessen. *Nichts anmerken lassen, einfach weiter machen!* Ich ignorierte sie geflissentlich, beendete meine Mission und schlurfte zurück ins Lagerhaus, sie hatten nichts gemerkt.

Der Leichengeruch verzog sich in den nächsten Stunden (oder hatte ich mich nur daran gewöhnt?). Der Verschlag war fast so gemütlich wie ein Schlafsarg, ihm fehlte nur die Unterhaltungselektronik. Hier war ich erstmal sicher und konnte meine nächsten Schritte planen. Ich musste nach wie vor weg, raus aus der Stadt und vor allem raus aus diesem *Slum*.

Was waren meine Optionen? Die Schmuggler mit ihren Booten schienen meine beste Chance, aber umsonst würden sie mich wohl nicht mitnehmen.

Die nächsten Wochen knüpfte ich Kontakte zu meinen Nachbarn und machte mir ein Bild vom Frachtumschlag. Ich wartete schon seit über einem Monat auf eine günstige Gelegenheit, da taucht jemand auf der sich nach mir erkundigte. Wie hatte man mich hier aufgespürt?

Der Spürhund war ein alter Mann. Er hatte eine Armprothese und Augenimplantaten. Er mochte vielleicht vierzig sein, aber sein vernarbt Gesicht, sein Dreitagebart und sein langes graues Haar ließen viel älter erscheinen. Man nannte ihn *Lone Wolf*. Ich behielt ihn im Auge und beeilte mich meine Flucht zu planen.

Seit unserer ersten Begegnung waren einig Wochen vergangen. *Sie* hatte mein Interesse geweckt, und ich hatte meine Augen und Ohren offen gehalten. (In der Drogensache hatte ich ein paar Fingergelbrochen, ein Drogenlabor gesprengt und dem Boss eine Warnung zukommen lassen. Er war nicht begeistert seinen wichtigsten Mitarbeiter in einem schwarzen Müllsack freihaus geliefert zu bekommen — zugeben ich hätte ihn nicht durch den Schredder jagen brauchen. Naja, letzten Endes ist es wohl egal wer die Junkies mit Stoff versorgt. Soll doch jeder auf seine Art die Realität bekämpfen — ich zog's vor sie von mir fern zuhalten.)

Es war Frühling geworden, man hatte mir gesteckt, dass die Rothaarige am alten Hafen gesehen worden war. Also hing ich an diesem Tag an den Docks rum. Die Gegend wurde beherrscht von einer Gang, die sich die *Roten Drachen* nannten, Tongs der übelsten Sorte. Zum Glück respektierten sie meinen guten Ruf — zumindest die jenen, die nicht den Fehler gemacht hatten es nicht zu tun. Ich hatte wenig Hoffnung sie zu finden, die letzten zwei Wochen rumhängen- und-Anwohner-ausquetschen hatten nichts ergeben, sie schien vom Erdboden verschluckt worden zu sein. Ein Boot legte an der Pier an (Waffen für die Straße, die Spediteure hatte ich immerhin kennen gelernt). Die Mannschaft ging mit einigen Kisten zu den Lagerhäusern. Da sah ich einen Schatten unter der Pier, so große Fische verirrten sich hier normalerweise nicht hin. Der Schatten verschwand unter dem Boot. Ich ergriff die Gelegenheit, enterte das Boot und kam gerade rechtzeitig um *ihr* aus dem Wasser zu helfen. Sie riss sich los, es gelang ihr mit erstaunlicher Leichtigkeit. Ich verfolgte sie über die Pier. Nicht schon wieder, diesmal musste ich sie erwischen, aber ich hatte vor langer Zeit aufgehört meine Probleme durch rennen zu lösen, das rächte sich jetzt. Zwischen den Lagerhäusern verschwand sie immer wieder aus meinem Blickfeld. Ihre nassen Sachen schmeichelten ihrer sportlichen Figur. Meine Lunge brannte. Schließlich stellte ich sie in einer Sackgasse. Jede Faser ihres Körpers signalisierte Kampf. Ich blieb stehen und zeigte ihr meine Handflächen.

»Keinen Schritt weiter! Was wollen Sie?« fauchte ich ihm entgegen. Jede Faser meines Körpers war gespannt, aber das Zittern kam nicht nur vom Adrenalin.

»Hey, ich will nur Reden«, keuchte er. Was wollte er? Er schien keine unmittelbare Bedrohung zu sein.

»Lassen Sie mich in Ruhe ich geh' nicht wieder zurück.«

»Ich bin Wolf, wie wär's mit 'nem Kaffee und trockenen Klamotten? Ich versprech' dir, danach kannst du verdammt nochmal machen was du willst.« *Das wäre jetzt genau das richtige.*

»Warum soll ich *Ihnen* glauben?«

»Weil ich dich schon zweimal aus Scheiße geholfen hab.«

»*Sie?* Ich hab Sie noch nie gesehen!« *Zumindest nicht in güldener Rüstung auf schneeweißem Ross.*

»Nach Deinem tête-à-tête mit den Razors hab ich dich in's Hotel gebracht und der besoffene Penner ist auch nicht von alleine den Schlipsen vor die Füße gefallen.« War er glaubwürdig? Warum hat-

te er mich nicht schon beim ersten mal zum Kaffee eingeladen? Mir war kalt und wenn er mich übers Ohr haute konnte ich ihm immer noch eine verpassen.

»Gut, ein Kaffee, aber nur weil mir schweinekalt ist, ich bin Zoe.«

Er bot mir seinen Mantel an. Ich nahm ihn, aber wenn er mir noch mal so nah kam würden noch mehr von seinen Fingern einen Mechaniker statt eines Arztes brauchen.

Er bewohnte eine Einzimmerwohnung in einer ziemlich heruntergekommenen Gegend. Er bot mir sein Badezimmer und einen alten Bademantel an. Die Dusche tat gut, als ich heraus kam duftete seine Wohnung nach Kaffee und Eintopf. Oh ja, das hatte ich gebraucht. Als ich meine Portion Eintopf verschlungen hatte schob er mir seine hin, er hatte sie nicht angerührt. Seine künstlichen Augen machten es schwer ihn einzuschätzen. Er war gefährlich, die Narben in seinem Gesicht bewiesen das er schon einiges überlebt hatte, und er machte den Eindruck als wäre ihn überleben zu lassen, der letzte Fehler den man macht.

»Also gut, warum verfolgst Du mich? Oder macht es dir irgend wie perversen Spaß Frauen zu retten?« begann sie.

»Hey, das waren zwei verdammte Zufälle. Außerdem kann ich's nich' ab, wenn Typen Frauen belästigen. Gesucht hab ich dich, erst als ich wusste wer da hinter dir her war. Du bist da, verdammt nochmal, jemandem ziemlich kräftig auf die Füße gesprungen. Und wer so was durchzieht hat sich mein Interesse verdient.«

»Gut, du bist also der letzte Gentleman und ich hab mir dein *Interesse* verdient. Was willst du wirklich? Sex?« *Treffer!* Er stockte. Männer sind so durchschaubar.

Ihre Augen blitzten; auf diese Frage gab es eine definitiv falsche Antwort. Verdammt, was wollte ich eigentlich von ihr? Sex? Vielleicht. Anerkennung? Dankbarkeit? Möglich. Sie hatte meinen Beschützerinstinkt geweckt. Brauchte sie Schutz? Bei ihren *Freunden* und dem Kopfgeld — auf jeden Fall! Wo war der einsame Wolf, der sich um nichts und niemanden kümmerte?

»Äh ... nein, äh ... « ich muss rot geworden sein und stammelte wie ein ertappter Junge, was zum Teufel war mit mir los? »äh ... nein wirklich nicht. Äh ... ich wollte dich, äh ... kennen lernen.« *Bull Shit!*

Es war amüsan zuzusehen wie der große böse Mann sich wand.

»Gut jetzt kennst du mich und was weiter?«

»Ich kann dich aus dem Land bringen.« *Bingo!* Ich hatte ein paar Kontakte, die man guten Gewissens als Reiseunternehmer bezeichnen konnte. Sie hatten keine Kataloge und *Last Minute* kostete für gewöhnlich das zwei bis dreifache — ohne Frage ihre Kunden *muss-ten* weg und hatten keine Zeit Zollbeamten zu erklären, dass das auf dem Steckbrief ihr böser Zwilling war.

»Was willst du dafür?«

»Nichts!« Seit wann war ich Altruist? Die Reise würde mindestens zwei Riesen kosten. Wer sollte mir das abnehmen? Wieso tat ich das eigentlich? Sie war undankbar, hatte Haare auf den Zähnen und eine falsche Bewegung und sie brach mir die Nase. Ach ja und sie war genau mein Typ: Lange rote Haare, tiefgrüne Augen, lange durchtrainierte Beine . . . An diesem Abend blieb die Dusche kalt!

Nichts? Wer sollte ihm das glauben? Ich hätte sogar mit ihm geschlafen um von hier weg zu kommen.

»Entweder du haust mich übers Ohr oder bist verrückt, umsonst ist der Tot, also was willst du!«

Da war sie wieder, die Frage. Was sollte ich antworten? Das Offensichtlichste fiel aus.

»Wem man das Leben rettet für den ist man verantwortlich — sein Leben lang«, und da sagen die Leute indianische Riten sein zu nichts zu gebrauchen.

»Also verrückt! Damit kann ich leben.«

Thomas Cook, wie ihn alle nannten, hatte mir Bescheid gegeben, dass er einen Transport organisiert hatte. Es klang wunderbar, vor allem weil *ich* nicht mitfliegen würde: 8 Stunden mit einer 30 Jahre alten, russischen Transportmaschine, bei der man begonnen hatte vom metrischen zum U.S. Maßsystem zu konvertierten, zwischen Kisten mit gebrauchter Bionik und Serbischer Bohnensuppe. Naja es gab schlechtere Flüge und er ging schon in zwei Tagen.

Zwei Tage zuviel. Ich hatte sie bei mir einquartiert. Die Stimmung war gespannt. Sie hatte das Angebot mein Bett zu benutzen nur angenommen, um mich im Auge zu behalten, was ich gleich in der ersten Nacht zu spüren bekam: Als ich mich von meiner Couch erhob und halbem Weg zum Kühlschrank war, spürte ich plötzlich ihren Atem in meinem Nacken und ein Messer an meiner Kehle. Wie war sie un- bemerkt so dicht an mich heran gekommen? Ich wurde alt! Das Selbst- verteidigungsprogram lief an: Ich ergriff ihren Waffenarm, hebelte sie

aus und mit einem eleganten Hüftwurf lag . . . *ich* am Boden. Ich rang nach Luft:

»Ganz ruhig, ich will nur 'n Bier.«

»Gut aber keine schnellen Bewegungen ich hab dich im Auge«

Als ich Zoe meine Absichten erklärt hatte entspannte sich die Lage und ich bekam mein Bier, aber eins wusste ich jetzt: ein nächtlicher Annäherungsversuch würde tödlich enden.

Der nächste Vormittag verlief ereignislos, wir redeten nur das nötigste und ich hatte das beständige Gefühl von einer Wildkatze belauert zu werden.

Er machte keine Anstalten mich zu hintergehen oder mir zu Nahe zu treten. Ich bekam mehr und mehr den Eindruck, dass er nur ein einsamer alter Mann war, der meine Gesellschaft genoss. Alles in allem kamen wir gut aus.

Kurz nach dem Mittagessen, Zoe hatte aufgehört mit meinem Fleischermesser zu spielen und mir erlaubt meine Waffen zu putzen, zerbarst die Wohnungstür. »Verräter!«schrie Zoe.

Dieses Schwein! Ich verpasste ihm eine gerade Rechte. Während er zu Boden ging suchte ich einen Fluchtweg. Fenster? Vernagelt! Tür? Da kamen die TC-Sicherheit rein. Versteck? Bett? Schrank? . . . Ich ergab mich. Garcia und Monte kümmerten sich um mich, die vier anderen kannte ich nicht. Sie hievten Wolf auf seinen Küchentisch und fesselten ihn. *Warum?* Monte und Garcia hatten beschlossen, dass ihnen die Geschichte mit der Haarnadel nicht noch einmal passieren würde. Sie brachten mich ins Bad wo ich mich komplett ausziehen musste.

»Tut uns wirklich Leid, Zoe, aber zweimal lass ich mich von Ihnen nicht auf's Kreuz legen.«

»Kein Problem und lassen Sie sich ruhig Zeit so schnell bekommen Sie die Gelegenheit bestimmt nicht wieder . . . Ach ja . . . es tut mir Leid.«

»Was tut ihnen Leid?«

Monte hatte kaum die Gelegenheit den Satz zu beenden als mein Kopf auf seine Stirn nieder sauste und er zu Boden ging. Garcia griff nach seiner Waffe, mein Fuß traf ihn zwischen den Beinen und er klappte zusammen und unterwegs hatte sein Kopf eine schmerzhaft Begegnung mit meinem Knie. Das würde mir ein paar Minuten geben. Ich zog mir schnell was über, schnappte mir Garcias Waffe und

spähte vorsichtig durch den Türspalt die vier anderen standen um den Küchentisch und schienen nichts bemerkt zu haben. Mit etwas Glück konnte ich die Wohnungstür erreichen und verschwinden. Ich öffnete leise die Tür und rollte mich hinter das Sofa. Wolf hatte sich von seinem K.O. offensichtlich erholt und redet wie ein Wasserfall. Wir hatten nur das nötigste mit einander geredet! Offensichtlich hatte er keine Ahnung wie die Tüpen ihn gefunden hatten.

Einer der Sicherheitsleute kommentierte: «Okay, der arbeite allein und vom Projekt hat er auch keine Ahnung. Liquidieren! Und dann bringen wir die kleine zurück.»

Oh nein, das hatte Wolf nicht verdient. Vier Cyborgs gegen mich, aber ich hatte den Überraschungseffekt und ich konnte meine Chancen verbessern, wenn ich noch dichter ran kam. Ich schlich zur Küchentür. Eine Pirouette zum anderen Türpfosten, drei Schuss trafen. Wer noch konnte war jetzt in Deckung auf der anderen Seite der Wand. Ich musste was tun bevor sie Verstärkung riefen. Den Kerl rechts von der Tür traf meine Fuß am Hals den links davon eine Kugel zwischen die Augen und mich eine durch den Arm. Ich bewegte mich weiter, automatisch: Die Welt wurde unwirklich, alles bewegte sich in Zeitlupe und ohne jedes Geräusch. Schüsse, Schrei, Schmerzen. Roter Nebel verschluckte die letzten Details, alles wirbelte herum, nichts bewegte sich und meine Erinnerung verließ mich.

Als sich der Schleier vor meinen Augen lüftete lag ich immernoch gefesselt auf meinem Küchentisch. Die Schlipse waren weg und mein Kopf brummte. Es roch nach Blut, die Decke hatte rote Kleckse. Vom Boden kam ein wimmern. Ich sah mich um konnte aber nichts erkennen, außer dass meine Küche aussah wie ein Schlachthaus. Meine Klamotten waren blutgetränkt, und ich hatte blutgeschmack im Mund. Mein Blut war es nicht (zumindest das Meiste davon) soviel stand fest, sonst hätte ich an akutem chronischen Tot gelitten. Vom Boden wimmerte es weiter. Mit einem Ruck brachte ich den Tisch zum Kippen und landete, zu meinem erstaunen, weich. Auf meinem Küchenboden lagen sechs übel zugerichtete Männer und mein Küchenboden war rot. Neben dem Kühlschrank kauerte Zoe vor ihr lag blutverschmiert mein Küchenmesser und eine leere 9mm. Sie war die Quelle des Wimmerns und war völlig in sich gekehrt. Es brauchte einige Minuten guten Zuredens bis sie wie in Trance aufstand und mich befreite. Ihr Arm blutete, glatter Durchschuss! Während ich sie Verarztete wimmerte sie weiter:

»Sie wollten mich ... nie wieder zurück ... ich wollte's nicht ... Wolf ... niemand bring Zoe zurück! ... alle tot, tot, tot ... sag nicht wo ich bin! ... «

Ich nahm meine Sachen und brachte sie fort. Es dauerte lange bis sie sich beruhigt hatte. Schließlich schlief sie in meinen Armen ein, irgendwo am Fluss, auf der Rückbank meines Wagens. Vor ein paar Stunden hätte mein Blut die Tapete verziert, hätte ich versucht sie anzufassen. Das Raubtier war gegangen und hatte eine verlorene Kätzchen zurück gelassen. Ich blieb die ganze Nacht wach. Vor sechs Wochen hätte, nein hatte, ich sie noch in einem Sarghotel untergebracht und hätte mir Gedanken gemacht wie ich die sechs Toten in meiner Wohnung erkläre, warscheinlich hätte ich sogar, um mir weiteren Ärger zu ersparen, das Kopfgeld kassiert. *Eigentlich keine schlechte Idee.* Aber in dieser Nacht fragte ich mich nur wie ich sie in Sicherheit bringen konnte. Ja, ich hatte ein Ticket nach Übersee, aber war das noch sicher oder erwartetet man sie am Flugplatz? Wie lang würden die Kerle in meiner Wohnung unbemerkt bleiben?

Die letzte Frage beantwortetet sich schnell: »Grausiger Leichenfund: Sechs Mitarbeiter des TransChemical-Sicherheitsdienstes wurden, laut Polizeiangaben, in einer Wohnung massakriert aufgefunden. TransChemical verlautbarte, ihre Mitarbeiter seien von Terroristen mit falschen Hinweisen in die Wohnung gelockt worden und seien dort aus dem Hinterhalt angegriffen und bestialisch Hingerichtet worden. Der Sprecher des Unternehmens forderte die Vollmachten der Sicherheitsdienste, insbesondere in Hinblick auf die eingesetzte Ausrüstung, auszuweiten ...«, erklang es gegen fünf aus dem Radio. *Na immerhin, das halbe Kind in meinem Kühlfach ham se' nicht gefunden,* aber mein guter Ruf machte mir gerade wenig Sorgen. Die Bullerei war kein Problem, die hatten keine Ahnung und die Konzernner behandelten sie wie Champignons: Im Dunkeln halten und mit Scheiße füttern. Die TC-Jungs waren Eins: Wie ich die kannte, gingen die nichtmal auf Klo ohne Einsatzbefehl; die wussten nach wem sie suchten. Ich hoffte nur sie wussten nicht wo. Die einzige gute Nachricht war, dass sie offensichtlich die Bullerei raus halten wollten, naja was man so *gut* nennt.

»Willst du was Essen?«

Ich nickte nur müde. Es war nicht die Art Müdigkeit, die sich durch Schlaf kurieren lässt sonder die Müdigkeit einer tiefen Depression.

Er fuhr uns zu einem Diner. Lustlos schlürfte ich einen Kaffee.

»Zoe, du sitzt tief in der Scheiße«, begann er, »Die haben heute Morgen die Unordnung in meiner Wohnung gefunden. TC weiß ziemlich genau wer ich bin und in ein paar Stunden werden mich die meisten meiner Kontakte fallenlassen wie 'ne heiße Kartoffel. Du hast zwar ein Ticket ins Ausland aber wer weiß ob du bis zum Flieger kommst. Die werden am Flugplatz auf dich warten.«

»Ich will weg, weit weg. Ich halt's hier nicht länger aus«, ich machte eine Pause. »Und wenn ich den Transporter selber tragen muss, wir werden fliegen!« Ja, ich würde ihn nicht hier lassen, was hatte er gesagt »wem man einmal das Leben rettet . . . « Sie hatten mich Gezüchtet, Eingesperrt, *Dinge* mit mir gemacht und mich gezwungen meine Freunde umzubringen, das würden sie büßen, aber erstmal mussten wir weg.

Das Raubtier war wieder da (und ich war nicht mehr seine Beute).

Wir beendeten das Frühstück.

Sie hatte *wir* gesagt und sie hatte recht der Boden unter *unseren* Füßen brannte. Meine Welt war größer geworden.

Beim Hinausgehen fiel mein Blick beiläufig auf die Schlagzeilen eines Revolverblatts: »Wissenschaftler Enthüllt: Übermenschen aus illegalen Genlabors!«

Am Nachmittag startete eine russisches Transportflugzeug mit gebrauchter Bionik und serbischer Bohnensuppe . . .